

# »Grundlos gefürchtete Tiere«

Seit zehn Jahren sind Wölfe wieder in der Lausitz heimisch – Reichlich Nachwuchs

■ GÖRLITZ. Im Mai ist es zehn Jahre her, dass die Wölfe in die Lausitz zurückkehrten. Auf den weiten Truppenübungsplätzen zwischen großen Tagebaugebieten im Nordosten Sachsens und Süden Brandenburgs hat sich die größte Population der europaweit geschützten Raubtiere innerhalb Deutschlands entwickelt. Neben einem Rudel in Sachsen-Anhalt sind die Lausitzer Wölfe nachweislich zudem die einzigen, die sich hier auch fortpflanzen.

Seit Mai 2000 wurden in der Region über 100 Welpen geboren, mindestens 26 allein im vergangenen Jahr, Tendenz leicht steigend, schätzen Wolfs-Experten. Einer von ihnen ist der Zoologe Hermann Ansorge vom Görlitzer Naturkundemuseum. Bei ihm laufen die Fäden der sächsischen Wolfsforschung zusammen. Ansorge ist der erste Experte für *Canis lupus lupus*, wie der europäische Grauwolf von Biologen genannt wird. „Das menschenleere, aber wildreiche Gebiet ist ideal für die Ansiedlung von Wölfen, die aus Westpolen über die Neiße schwimmen“, sagt der Honorarprofessor für Ökologie an der Hochschule Zittau/Görlitz.

## Nahrungsanalysen

Der Experte arbeitet seit 1990 als Abteilungsleiter Zoologie am Museum und leitet seit 2004 im Auftrag des sächsischen Umweltministeriums die wissenschaftlichen Begleituntersuchungen zur Rückkehr des Tieres, das seit dem 18. Jahrhun-



Im Mai ist es zehn Jahre her, dass die Wölfe in die Lausitz zurückkehrten. Unser Bild zeigt ein Jungtier, das in Berlin im Tierpark neben einem älteren Wolf herläuft. Foto: ddp

dert in Deutschland als weitestgehend ausgerottet galt. In seinem Labor im Naturkundemuseum werden vor allem die Nahrungsanalysen und genetische Untersuchungen vorgenommen.

Die Ergebnisse aus bisher rund 2000 Proben bestätigen dabei gar nicht das noch immer weit verbreitete Bild vom bösen Wolf: „Der Speiseplan hat sich über die Jahre kaum verändert - hauptsächlich Schalenwild, Rehe, Wildschweine und Rothirsche, nur 0,5 Prozent Nutztieranteil“, sagt der Experte. Bisher habe er nur einmal die Reste eines Arbeitshandschuhs aus Leder gefunden - aber ganz ohne Menschenknochen. Vor allem die genaue wissenschaft-

liche Dokumentation sei überlebensnotwendig für den Wolf, sagt Ansorge. Nur der Mensch könne dessen Wiederansiedlung in hiesigen Gefilden überhaupt stoppen, ist sich der Experte sicher. Diese „Arbeit am Menschen“ als einzigem natürlichen Wolfsfeind ist die Aufgabe von Jana Schellenberg im Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz in Rietschen. Sie kämpft für ein besseres Image dieser meist grundlos gefürchteten Tiere.

## Weniger Schafe gerissen

Die Anzahl der Wolfsrisse bei Nutztieren sei im vergangenen Jahr zurückgegangen, berichtet Schellenberg. „2008 waren es noch 56 tote und 4 verletzte

Schafe, 2009 nur noch 21 tote Schafe und ein verletztes Tier“, erklärt die Fachfrau.

Der Freistaat gibt die Gesamtkosten für die wissenschaftliche Begleituntersuchung und das Kontaktbüro mit durchschnittlich 100 000 Euro pro Jahr an. Das sächsische Umweltministerium zahlte bis 2008 für Schafe, die von Wölfen getötet wurden, durchschnittlich pro Jahr knapp 5000 Euro. Da die Schafe seit dem vergangenen Jahr besser geschützt sind, musste der Freistaat dafür nur noch rund 2500 Euro ausgeben - und das trotz deutlich gestiegener Wolfszahlen.

Andreas Herrmann/ddp  
(wolvesregion-lausitz.de; naturkundemuseum-goerlitz.de)